

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 49-50 (1932)

Heft: 36

Artikel: Bausünden

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-582600>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung

Unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Abonnementspreis: 6 Monate Fr. 6.-, 12 Monate Fr. 12.- **Inserate:** 30 Cts. per einspaltige Colonelzeile. Wiederholungen Rabatt

Redaktion, Druck, Verlag und Expedition

Walter Senn-Blumer, vorm. Senn-Holdinghausen Erben, Zürich, Alfred Escherstr. 54 Postcheck VIII 373
Annoncenregie: Fritz Schück Söhne, Zürich (Alfred Escherstr. 54) Postfach Zürich-Enge Postcheck VIII 2961 Telephon 57.880

Zürich, 8. Dezember 1932

Erscheint jeden Donnerstag

Band 50 **No. 36**

Bausünden.

Die Aera des neuen Bauens kümmerte sich wenig um alterprobtes Baugut. Man propagierte einfach „das neue Bauen!“ Da erschienen jeweils als Allerneuestes: Eisendrahtgerüste, gegossene Betonplatten, Schlafboxen und beschlüpfbare Gänge, feste Betonmöbel und „transformable“ Kunststoffwände für Räume, vor allem die aquarienhaften Etagen-Glasbänder, darüber auf Norm- und Typenhäuserchen das begrünte Plattendach als „internationale Ausdrucks-
werte“.

Angesichts der Schlagworte, mit denen der Kampf der Neuerer geführt wurde, wirken die vorliegenden Berichte*), bekämpft durch 55 Bild-Dokumente wie eine kalte Dusche. Auch für schweizerische Verhältnisse lassen sich aus diesen Darlegungen warnende Gesichtspunkte gewinnen. Deshalb schadet es nicht, wenn unsere Fachwelt und jeder Bauinteressent einmal Einblick in die Zustände nimmt, die in einem mit uns kulturell aufs engste verbundenen Nachbarland durch degeneriertes Denken heraufbeschworen wurden.

Die zuerst in der „Deutschen Bauhütte“ veröffentlichten Beispiele dieser üblen Bauexperimente sollen nun hier in neuer Reihe vereint in gedrängter Übersicht dem weiteren Umsichgreifen derartiger Bausünden entgegenreten, die den Wohnungsbau nicht verbilligen, sondern verteuern.

In der Baukunst gibt es zweierlei Leben: das echte und das Scheinleben. Echtes Leben ist Bewegung, die innerhalb technischer Gegebenheiten dem Fortschritt zu dienen bereit ist. Nichts hat dem angestrebten Fortschritt in der Baukunst so geschadet, wie die immer wiederkehrende Art, unreife Formgedanken und bauwirtschaftlich mißglückte Versuche durch zweifelhafte Neuerer als überlegene Wahrheiten auszugeben.

In Stuttgart, der Schwabenhauptstadt, hat man gestützt auf das fünfjährige Bestehen der Weißenhof-Siedlung entdeckt, daß ausländische Feinde den guten Stadtruf zerstören wollen. In vielen englischen und amerikanischen Zeitschriften wurde mit vielen Bildern auf diese Stuttgarter Werkbundbauten hingewiesen, die zusammen mit so manchen Bau-

werken der öffentlichen Hand als „Dokumente der typischen deutschen Verschwendung“ gekennzeichnet worden sind. Vor kurzem hat es der Werkbund unternommen, in seiner Zeitschrift mit Emphase darauf hinzuweisen, wie sich die von ihm geschaffene Siedlung Weißenhof als schlechthin wertvolle Leistung Geltung verschafft habe. Das war der Selbstruhm in der anmaßendsten Form, auf welche der Bauzustand dieser sogenannten modernen Schöpfungen, die kennzeichnende Antwort gibt. Die neue amtliche Lobesposaune zwingt ernsthafte Architekten zu einem Protest und deutlicher Richtigstellung.

Die Voraussetzung jeder angestrebten Musterbauleistung ist konstruktiv einwandfreies und bauwirtschaftlich richtiges Planen. Die gewissenhafte Benützung aller wirklichen Erfahrung ist unerlässlich vor jedem kostspieligen Experimentieren. — Bei einer Musterbauleistung dürfen leichtsinnig verschuldete Kosten für Reparaturen nicht vorkommen. Die auftretenden schweren Schädigungen der Bewohner durch das Eindringen von Feuchtigkeit, durch diese ständigen Herdbildungen für Krankheitsstoffe, Schimmel, Asthmaverbreiter, Tuberkulose-Begünstiger, muß die Bewohner berechtigen, Abstellung und Entschädigung für mißbräuchliche Bauerei zu verlangen.

Es ist vorab darauf hinzuweisen, in welche grotesken Verhältnisse die von fast sämtlichen Werkbund-Günstlingen ausposaunte Leidenschaft zum Plattendach, zu ihrer bautechnischen Unfähigkeit, ein solches richtig zu konstruieren, steht. Die Bildaufnahmen der Häuser sind geradezu Dokumente einer nicht nur leichtfertigen, eher strafbaren Handlungsweise. Wie häufig wird in der Fachpresse die richtige Anordnung hierfür gezeigt! Aber nichts wurde ordentlich konstruktiv berücksichtigt; es ist überall dasselbe Bild.

Sechzehn Architekten und Baukünstler des „In- und Auslandes“ führten nach ihren Patentanschauungen und Grundsätzen der „neuen Lebensformen“ Spezialhäuser unter der Leitung von Mies van der Rohe, Berlin, vor, unter technischer Mithilfe des Stadtbaurates. Alle diese Baulichkeiten sollten, das wurde damals deutlich ausgesprochen, um Himmels Willen kein Anfangsstadium darstellen, vielmehr war angeblich alles frei von Baumängeln. Grundsätzlich und bestimmungsgemäß wurden sämtliche Bauten mit Flachdächern in verschiedenster Ausführung versehen. Erbaut wurden 15 Einfamilienhäuser, drei Doppelhäuser und drei Häuserblöcke mit 36 und 5

*) **Bausünden und Baugeldvergeudung.** Von C. R. Vincent, Deutsche Bauhütte, Hannover. Vertriebsstelle für die Schweiz: Rascher & Cie., A.-G. Zürich. 7. Auflage.

Stockwerkswohnungen. Infolge verschiedener „unvorhergesehener“ Arbeiten — genannt werden u. a.: Fundamentverstärkungen, Einbaumöbel, sanitäre Apparate, neuzeitliche Waschkücheneinrichtungen usw., sowie für ein Baubureau und „weitere“ Reisekosten der Werkbundarchitekten — entstanden Nachforderungen. Die Gesamtkosten der Siedelung belaufen sich auf 1,5 Millionen Reichsmark.

Da jeder Bau programmäßig aus speziellen Konstruktionselementen, verbunden mit den verschiedenartigsten neuen Baustoffen und deren mannigfachen Kombinationen, ausgeführt wurde, so ergaben sich bei der Abrechnung lehrreiche Gestehungskosten zwischen 35 bis zu 58 Reichsmark pro Kubikmeter umbauten Raumes, wobei aber sichtbar an keinem Bau über die sogenannte „mittlere bürgerliche Ausstattung“ hinausgegangen worden war. Betrachten wir die einzelnen Wohnbauten.

Wohnblock Mies van der Rohe. Enthaltend 24 Wohnungen in drei Stockwerken, darüber Waschküchen, Trockenräume und Mädchenkammern.

Folgender Bauzustand ist kurz zu konstatieren: Von den Pfosten (Stielen) des Eisenfachwerkes lösen sich trotz Ummantelung und Überspannung mit Ratzgewebe die Wandfüllungen (bestehend aus $1\frac{1}{2}$ Stein starkem Backsteinwerk, unrichtig isoliert mit 4 cm dicken Torfisolierplatten); senkrechte Risse beiderseits der Eisenprofile markieren diese Stellen, lassen unaufhaltsam Feuchtigkeit in das Wandgebilde eindringen. Diese Stellen mußten schon zweimal innert vier Jahren ausgefugt und frisch überputzt werden. Das Mies-Flachdach zeitigte, trotz fortlaufender und großer Reparaturen, totale Durchfeuchtung der Dachbrüstung in der Umfassungswand der ganzen Längsfront des 2. u. 3. Stockes. Der ganze Block besitzt eiserne Flügelfenster, die nach relativ kurzer Zeit sich senkten und trotz „Spezialkonstruktion“ nicht mehr schließen. Bautechnisch unrichtige Arbeit: zirka 150 Fenster der Westseite mußten schon zweimal nachgearbeitet und abgeändert werden, weil bei stärkerem Regen und Wind das Wasser nach innen drang und oftmals bis unter die Betten floß!

Einfamilienhaus von Architekt Le Corbusier (Paris). Konstruktion: Eisenbetonrahmenwerk mit Bimshohlblöcken besonderer Art ausgemauert; ohne Unterkellerung. 58 Reichsmark pro Kubikmeter. Das Haus ist von oben her völlig durchfeuchtet, abwärts dringend bis zum ersten Obergeschoß, hervorgerufen durch verfehlte Dachatmung. Ungeheure Heizungskosten entstehen infolge atelierhaft an falscher Stelle ausgeheckter Glasflächen. Das Hauptwasserleitungsrohr platzte bei Frost durch zwei Stockwerke hindurch. Das Haus stand während zwei Jahren leer, ist jetzt bewohnt durch einen Maler, der für den Mietwert als Gegenleistung ein Panoramabild Stuttgarts, vom Dachgarten aus gesehen, der Stadtverwaltung malen soll. Kommentar überflüssig!

Doppelhaus Rathenaustraße, ebenfalls von Le Corbusier mit Jeanneret (Genf). — Konstruktion: Traggerüst Betonrahmen auf 10 Eisenstützen mit Bimshohlblocksteinen ausgemauert. Es enthält je einen großen Wohnraum, der abends durch Schiebewände in Schlafkabinen unterteilbar ist; „Schiebebetten“ aus Stahlrohr sind unter Monnier-Schränken zu verstecken (Brutherde für die gefährlichsten Bakterien). Die Wasserleitung ist ebenfalls in zwei Stockwerken geplatzt. Die Umfassungswände des Hauptbaues, sowie der zwei Flügelbauten, sind von oben herab total durchfeuchtet. Man konstatiert immer wieder Schimmelbildung vom Fußboden bis

zur Fensterbankhöhe in den meisten Räumen. Die Miete wurde beim Einfamilienhaus Corbusier von 5000 auf 2160 Reichsmark ermäßigt.

Einfamilienhaus von Dr. Ing. Döcker. Er lieferte ein Haus wie einen frisch angestrichenen Doppel-Waggon ohne Räder. Auch dieses Haus mußte trotz seiner grünen Jugend wiederholt repariert werden. Verwendet sind vier Holzfenster, die Leibungen aber bestehen aus Blechprofilen; der Schluß zwischen Fenster und Mauer zeigt die üble Neigung zu Schwundrissen. Als neue Reklame-Konstruktion wurde die Feifel-Holz-Zickzack-Bauweise mit Asphalt-pappe und Drahtziegelgewebe überspannt und verputzt, angewendet. Das Haus macht einen äußerst mitgenommenen Eindruck.

Einfamilienhaus von Professor Poelzig. Im Grundriß ein für kultivierte Bewohner apart erbautes Kleinhaus in Holzfachwerk, beiderseits mit Fronitramplatten benagelt und verputzt. Man lernt dort, daß das Material nicht raumbeständig ist, auch Neigung zum „Werfen“ hat. Wie sich das Material hier bewährt hat, zeigt eine Aufnahme, die knapp nach zweijährigem Bestand aufgenommen wurde. Ein klaffender Riß, der durch das Haus geht, zeigt eine Breite von 7 mm, und wo sich die Vertikal- und die Horizontalbewegung treffen, bildet er ein großes Loch. Mietabbau seit Erstellung 20 Prozent.

Haus von Professor A. Rading (Breslau). Beispiel einer technischen Fehlleistung, die die Öffentlichkeit durch den Widerspruch ihrer groben Mauer- und Wandrisse zu der Fensterteilung im besondern Maße erregte. Das Haus erfordert den Mietpreis von 250 Reichsmark pro Monat, jetzt auf 165 Reichsmark ermäßigt. Der Heizmaterialverbrauch im Winter 1928/29 stellte sich auf 680 Reichsmark für fünf Räume. Die Wetterseite ist völlig durchfeuchtet; der Hausanstrich mußte innert vier Jahren dreimal erneuert und die Dachflächen 7 bis 8 mal repariert werden.

Fünfhäuserblock von J. Oud (Moskau). Leichtbeton mit Hohlräumen. Oud übersetzt bauliche Tierzüchtungsüberlegungen; also etwa die architekturelle Pferdebox mit spärlichem Oberlicht als Behälter für Menschen. Die Abbruchmenge der Dachplatten im Juli 1932 ergab zwei Kubikmeter Bauschutt. Setzrisse an allen Fenstern und Türen. Schon 1932 vom Hausschwamm durchseucht. Aus einer Türfüllung kamen beim Öffnen $1\frac{1}{2}$ Eimer Wasser zum Vorschein.

Die Häuser von Mart Stam (Rotterdam). Heizaufwand pro Haus und Mieter 400—460 Reichsmark im Jahr. Bautyp für kleine Sowjetfunktionäre. Heute typische Durchfeuchtung von oben (Dach) nach unten ziehend.

Einfamilienhaus von Professor Walter Gropius. Die Gropius-Reklame renommerte mit der billigen Eisenfachwerkskonstruktion, die selbst die bewährtesten Massivbauweisen in bezug auf Haltbarkeit und Billigkeit schlagen sollte. Die fachmännische Besichtigung stellte sofort den unzureichenden Rostschutz fest; die zusammenge kitteten Asphaltplatten sprangen an den Fugen ab und die Ruberoid-Oberschicht bekam Risse. Die Asbestzementplatten waren mit Deckleisten aus gleichem Material versehen und blieben dicht.

Einfamilienhaus von Professor Scharoun. Manche Leute nennen es das aussätzige Haus. Ganz abgesehen vom trostlosen Zustand seines Äußern, den Fenstern, die so wirken, als sei Altmaterial von einem Baurummelplatz verwendet, ist das ganze Ver-

hältnis der Fassaden behelfsmäßig. — Das dumme Flachdach wurde mit Ruberoid bedacht, für das aber zuwenig Gefälle vorgeschrieben war. Horizontale und vertikale Risse von Meterlänge „zieren“ die Fassaden.

Einfamilienhaus Hilbersheimer. Das Gefälle des Pappdaches wurde nach innen verlegt, das Abfallrohr ist ebenfalls innenliegend. Jeder einfache Baumann ist sich darüber klar, was es bedeutet, wenn eine Hausentwässerung nach innen verlegt wird. Nicht einmal peinlichste Arbeitsweise jedes einzelnen Bauhandwerkers kann bei innern Materialfehlern ein einigermaßen trockenes Haus garantieren. Unter dem Dach hängt der Putz in Lappen herunter.

Miethausblöcke und Gewerkschaftsturm-bau. Große Blockbauten bekrönen die Siedlung. Vornean steht der anständig geformte Block von Prof. Behrens. Das Turmhaus von Stadtrat K. Beer zeigt, wie übrigens auch Prof. Behrens Hochhaus, Durchfeuchtung von oben. Eisenbetonvordächer über den Hauseingängen leiteten Tageswasser nach innen ins Mauerwerk und mußten mit Zinkblech abgedeckt werden.

Zusammenfassend kann man über die Werkbund-Musterbauten sagen:

1. Sämtliche Flachdächer waren so mangelhaft konstruiert, daß sie nach jeder größeren Regenperiode nachgesehen und geflickt werden, ja kostspielig erneuert werden mußten, darunter einige in vier Jahren unglaublicherweise bereits 12—14 mal.

2. Setzrisse und Sprünge an den meisten Häusern; Ausbesserungen, Flickstellen und Neuputz dreimal in vier Jahren des Bestehens der Siedlung.

3. Hausanstriche öfters ganz und an den Wetterseiten ebenfalls dreimal erneuert.

4. Weil eine Anzahl der Bauten keine richtigen oder ausgeprägten Sockel besitzen, mußten um aufsteigende Erdfeuchtigkeit zu verhindern, an 7 bis 8 Häusern ringsum Gräben ausgehoben, die erkrankten Mauer- oder Fundamentstellen trocken gelegt, frisch isoliert geschützt werden.

Mögen diese Tatsachen jede Wiederholung solcher Musterbauerei in Zukunft verhüten!

Der Bebelhof in Braunschweig beweist von technischen Versprechungen im Lichte der Nachprüfung folgendes:

Einführung: Die damalige Landesregierung bewilligte zwei Tage vor dem Sturz eine 2 $\frac{1}{4}$ Millionen-Mark-Hypothek aus Steuergeldern, und zwar auf eine Dauer von 100 Jahren! Es sollte sich ja um ein Meister- und Musterbeispiel fortschrittlichen Wohnungsbaues handeln. Dann ließ sich der Dewobau-Geschäftsführer von Unternehmer Weiß 21,000 Reichsmark Provision zahlen. —

Wenn man nun einen ganzen Stadtabschnitt, wie den des Bebelhofes, völlig unvoreingenommen betrachtet, vor allen Dingen erstmalig und überraschend sich ihm gegenüber befindet, so ist der Eindruck der in so kurzer Zeit entstandenen Verwüstung durch Nässe geradezu betäubend. Die meisten dieser Bauten haben einen ernstlichen Frost überhaupt noch nicht bekommen. Wie mögen sie aussehen, wenn er erst einmal in der obern Mauernässe gearbeitet hat?

An notwendigen Reparaturen wären aufzuzählen: Herausreißen der durchgehenden Zinkabdeckung unter den Fensterpfeilern, Auswechseln der zahllosen, durch Feuchtigkeit und Frost zerstörten Steine, Ausbessern des Innenputzes und Neutapezierung, vollständig neuer Außenputz, Reparaturen des Flach-

daches; sie alle konnten der immer größeren Verlotterung der Gesamtbauanlage nicht abhelfen. Das ganze Unternehmen endete mit Bankerott.

Erfahrungen in Frankfurt a. M. In keiner deutschen Stadt ist auch nur annähernd soviel Umwälzendes im Bauwesen geschehen wie dort. Baurat May zog es vor, mit 20 seiner Beamten nach Moskau abzdampfen, bevor die Abrechnung erfolgte. Eine mehrere Jahre hindurch geführte Kontrolle der Bauten stellte fest:

1. Reparaturkosten entstanden in einer Höhe, wie sie in Deutschland an irgend einer andern großen Baustelle noch nie dagewesen sind. Ursache war eine völlig verfehlte Bauweise, die den Verbrauch von Ziegeln und Mörtel überflüssig machen sollte. Dazu kamen weiter die nicht verhüteten Massenerstörungen der Plattendächer, mit einer Dachpaste überzogen, und andere Fehler.

2. Die Typenentwürfe für die Grundrisse haben sich als schlecht durchgearbeitet erwiesen. Zudem erwies sich die angebliche wärmetechnische Gleichheit einer 20 cm starken Platte mit einer 49 cm starken Ziegelmauer als grobe Unwahrheit. Die Bauplattenwände mußten durch 20,000 m² Kosmos-Isolierung notdürftig verbessert werden.

3. Die eigene Zementplattenfabrik wurde nur zu 4% ihrer Kapazität ausgenützt und ging bankrott.

4. Der Eisenbeton wurde ohne Dehnungsfugen und ohne Unterbrechung ausgeführt.

5. Die fehlerhaften Siedelungen im freien Felde wurden ohne Vorbereitung mit falschem Baubeginn angefangen; eine ganze Siedlung war bezugsfertig und konnte nicht bezogen werden, weil eine wichtige sanitäre Zentralanlage nicht fertig war.

6. Die gewalttätigen Einsparungen durch die Beschränkung des Raumes, durch unterlassene Treppenanlagen usw. standen in keinem Verhältnis zu der ungeheuren Verteuerung dieser Bauweise infolge der Kompliziertheit der Ausführung durch die Laufgänge in den Geschossen, eingebaute Betten, doppelte Wände für Schiebetüren.

7. Die zerstörenden Bewegungen des Daches, insbesondere die dauernde Durchfeuchtung infolge der formalen Neuerungen (Hänisch-Schule) hatten sich auf die Wände übertragen, und waren Ursache zum Absturz von Gesimsteilen. Die vertikale und horizontale Rißbildung nahm schon 2 Jahre nach Fertigstellung einen bedeutenden Umfang an. Die von außen eingesetzten Fenster, die keinen Anschlag erhielten, ließen das Wasser seitlich und unter den Blendrahmen eindringen. Die Ausbesserung kostete mehr als eine gute Neuanlage.

8. Es fehlte stets ein genügend ausladendes Hauptgesims, das den Schutz des Mauerkörpers übernimmt.

9. Die bauwirtschaftlich unverantwortliche Bearbeitung hatte zur Folge, daß die falschen Konstruktionen ungeheure Heizkosten verursachten.

10. Die sämtlichen Schornsteine, insbesondere in den Großsiedelungen Praunheim versagten.

11. Alle die andern unternommenen Großbauten, wie Großmarkthalle, Schwimmbadumbau, die Konrad-Hänisch-Schule, der Palmengartenumbau, der Hallenbad-Neubau in Fechenheim haben den Beweis ähnlichen arbeitswidrigen Verhaltens und die Verwirschaftung öffentlicher Gelder erbracht. Bei der Hänisch-Schule, deren Reparaturen

katastrophal waren, mußten sogar auf den Betonpfeilern alle abgeplatzten Muschelkalk-Verkleidungen mit je 12 Steinschrauben festgemacht werden.

12. Die Irreführung der Öffentlichkeit. Das Hauptbestreben des Architekten May und seiner Helfer, durch solche Bauten in ruhmsüchtiger Weise Reklame zu machen, geschah auf Kosten der Steuerzahler. Sie war umso verwerflicher, weil sie gleichzeitig das bessere technische Können der älteren Fachleute verhöhnte.

Im Weiteren finden wir Beispiele über die Zerstörungen der Kleinwohnungsbauten System Haesler, wo auch Professor Gropius mitwirkte. Der Kleinwohnungsbau der Deutschen Wohnungsbaugesellschaft in Harburg a. d. E. beweist eine vollkommene Fehlanlage. Die ganzen Baukörper werden über der Fundamentsisolierung von Pflanzen überwuchert!

Wir haben absichtlich dieses Thema ausführlich behandelt, da warnende Gesichtspunkte für unsere schweizerischen Verhältnisse nichts schaden können. Mancher uneingeweihte Leser wird sich fragen, wie es nur möglich war, diese wirtschaftlich bedenkliche Probier-Baukunst derart ins Kraut schießen zu lassen! Se.

Bauchronik.

Baupolizeiliche Bewilligungen der Stadt Zürich wurden am 3. Dezember für folgende Bauprojekte, teilweise unter Bedingungen, erteilt:

Ohne Bedingungen:

1. Hotelgenossenschaft zum „Goldenen Stern“, Umbau Theaterstraße 22/Freieckgasse 7, Z. 1;
2. Schokoladenfabrik de Villars S.-A. Fribourg, Umbau Bahnhofstraße 63, Abänderungspläne, teilweise Verweigerung, Z. 1;
3. E. Spinner, Umbau Bahnhofstraße 52, Z. 1;
4. Genossenschaft für gemeinnützigen Wohnungsbau der freisinnigen Partei Zürich 2, Umbau Scheideggstraße 22, Z. 2;
5. Th. Jenny-Jörg, Dreifamilienhaus mit Autoremissen Nidelbadstraße 65, Z. 2;
6. H. Strickler, Zweifamilienhaus und Einfriedung Nidelbadstraße 71 (abgeändertes Projekt), Z. 2;
7. A. Traber, Erstellung einer Einfriedung und teilweise Offenhaltung des Vorgartengebietes Albisstraße 106/Owenstraße, Z. 2;
8. Baugesellschaft Zypressenhof, ein vierfaches und zwei dreifache Mehrfamilienhäuser, eine Autoreparaturwerkstatt und eine Autoremise Rotachstraße 5, Schrennengasse 6 und 10, Z. 3;
9. C. Hubacher, Erstellung eines Bureaus in der Autoremise im Untergeschoß Badenerstr. 18, Z. 4;
10. R. Maier, Umbau Hohlstraße 6, Z. 4;
11. J. Kolb, Einfriedung Förlibuckstraße 185, Z. 5;
12. H. Wohlgroth & Co., Lagerschuppen und Umbau Zollstraße 74/Klingenstraße 4, Abänderungspläne, Z. 5;
13. C. Banfi, ein dreifaches und ein einfaches Mehrfamilienhaus und vier Autoremissen Breitensteinstraße 57, 57a, Z. 6;
14. Baugenossenschaft an der Limmat, Erstellung einer Öltankanlage im offenen Vorgartengebiet Landenbergstraße 20/22, Z. 6;
15. R. Boßhardt, Umbau mit Einrichtung einer Autoremise Schaffhauserstraße 33, Z. 6;

16. R. E. Braun, Anbau im Erdgeschoß mit Umbau Sonneggstraße 27 (abgeändertes Projekt), Z. 6;
17. Genossenschaft Sumatra, Umbau Sumatrastraße Nr. 22, Z. 6;
18. E. Raschle, Mehrfamilienhaus mit Autoremise Rebergstraße 27, Z. 6;
19. A. Wettstein, Umbau im Dachstock Narzissenstraße 15, Z. 6;
20. Baugenossenschaft Birch, Umbau im Untergeschoß und Abänderung der Einfriedung Restelbergstraße 2/Toblerstraße, Z. 7;
21. J. U. Bietenholz, ein Doppelmehrfamilienhaus, ein dreifaches Mehrfamilienhaus, ein Autoremissengebäude und die Einfriedungen Haldeliweg 22 und Voltastraße 9 (abgeändertes Projekt), Z. 7;
22. Kanton Zürich, Erstellung eines offenen Unterstandes hinter dem Anatomiegebäude des Kantonsspitals Gloria-/Schmelzbergstraße, Z. 7;
23. H. Kunz-Wild, zwei Gartenportale Krähbühlstraße Nr. 91/Rosenbühlstraße, Z. 7;
24. W. Simon, Anbau eines Aufzugschachtes Dolderstraße 101, Z. 7;
25. J. Deuschle's Erben, Weiterbestand des Schuppens an der Wagnergasse, Z. 8;
26. E. Perini, Lagerschuppen bei Forchstraße 271, Fortbestand, Z. 8;
27. E. Perini, Vergrößerung der bewilligten Kegelbahn Forchstraße 271, Z. 8.

Vom Neubau am Physikgebäude der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich.

Nach zweijähriger, unausgesetzter Tätigkeit ist nun die physikalische Schule unserer Eidgenössischen Technischen Hochschule in würdiger Weise erweitert worden. Die durch den mächtigen Anbau im Ostflügel gewonnenen Räumlichkeiten für Lehrzwecke und Laboratorien stellen eine treffliche Lösung der für die Lehrtätigkeit und die wissenschaftlichen Arbeiten dringend nötig gewordenen Erweiterung dar, und es erfreut das Auge nun eine Schöpfung im Kranz der vielen Lehrstätten der obersten eidgenössischen Schule. Besonders erfreulich wirken neben dem elektrotechnischen Maschinensaal das eigenartig ausgerüstete Laboratorium für Hochspannung, der neue Hörsaal für demonstrative Physik, die zugehörigen Übungsräume und die dem meteorologischen Amte im selben Neubau angewiesenen Zimmer für Vergrößerung des Archivs, der Bibliothek und weiterer Arbeitsstätten. Es war ein schwieriges Unterfangen, das Alte mit dem Neuen praktisch zu verbinden, doch ist das Werk wohl gelungen. Eine neue Generation von Lernbegierigen wird bald ihren Einzugs halten im Dienste der Wissenschaft.

Aus der kantonal-zürcherischen Spitalbautenkommission. Das Sekretariat der kantonsrätlichen Spitalbautenkommission teilt mit:

In der Sitzung der Kommission vom 22. November 1932 orientierte Kantonsbaumeister Wiesmann über den Werdegang der Baufraße des Kantonsspitals Zürich. Im besonderen schilderte er die seit dem Jahre 1929 eingetretenen veränderten Verhältnisse und die Gründe, warum man trotz des von den Stimmberechtigten am 14. September 1930 erteilten Kredites von 6 Millionen Franken die Aufstockung des Hauptgebäudes nicht ausführte.

In der Diskussion wurde dem Fallenlassen des Aufstockungsprojektes einhellig zugestimmt. Über die Fragen: Neubau auf bisherigem Spitalareal oder Neubau beim Burghölzli sind die Beratungen noch nicht abgeschlossen.